

SOZIALBLATT

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle, Bezirk Merseburg

Das „Sozialblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Dr. Richterstraße 6, Vertriebs- und Anzeigen-Redaktion: Dr. Richterstraße 6, Halle. Verlags- und Anzeigen-Redaktion: Dr. Richterstraße 6, Halle. Druck: Dr. Richterstraße 6, Halle. Preis: 15 Pfennig. Einzelpreis: 15 Pfennig. Abonnement: 3 Mark. Vierteljahr: 7 Mark. Halbjahr: 13 Mark. Jahresabonnement: 25 Mark. Ausland: 30 Mark. Postamt: Halle. Postfach: 101. Postnummer: 101. Postamt: Halle. Postfach: 101. Postnummer: 101.

Bezugspreis monatlich 1,80 und 0,30 Mfr. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,10 Mfr., für Abholer mindestens 0,45 Mfr., Wohnbezugspreis 2,10 Mfr., durch Verboten ausgestellt 2,50 Mfr., bei direkter Einlieferung an den Bezugsort 2,30 Mfr. Anzeigenpreis 15 Pf. im Tages- und 20 Pf. im Wochen- und 30 Pf. im Monats- und 30 Pf. im Vierteljahr. Druck- und Anzeigen-Redaktion: Dr. Richterstraße 6, Halle. Druck: Dr. Richterstraße 6, Halle. Druck: Dr. Richterstraße 6, Halle.

Hitlers Solidarität mit ehrlosen Mördern wirkt Pfui, deutsche Nazi-Jugend! Die Schande „nationaler“ Wählerinnen und Wähler

Gnade für Potempa . . . Lebenslängliches Zuchthaus statt Todesstrafe Auch für den ehrlosen Anführer

Das preussische Staatsministerium hat am Freitag die Todesurteile gegen die wegen Totschlag an dem kommunistischen Landarbeiter Pietzuch von dem Reichsgericht verurteilten fünf M. heute in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Es sind dies 1. der Oberster Reichshofrat, 2. der Gewerkschafter Ruffin Wolnik, 3. der Bauer August Gräpner, 4. der Markenschafter Selmuß Müller, die wegen Totschlag, begangen als Angeworbener aus politischen Beweggründen, und 5. der Gauleiter Paul Bachmann, der wegen Missetat in diesem Verbrechen zum Tode verurteilt worden waren. Die Begnadigung erfolgte, wie mitgeteilt wird, weil „die Verurteilten zur Zeit der Tat noch keine Kenntnis der Bedeutung des Reichspräsidenten gegen politischen Terror vom 9. August und ihrer Strafanordnung gehabt hatten“.

Starke Männer milde Fort mit den Sondergerichten!

Die ersten Todesurteile, die auf Grund der Rotverordnung über die Sondergerichte gefällt worden sind, werden nicht vollstreckt werden. Gegen die Nichtvollstreckung der Todesurteile wird sich wenig Widerspruch erheben. Das nationalsozialistische Lager, in dem der Gehel nach dem Kämpfer, nach dem Anführer, nach dem Anführer seit Jahren zur allgemeinen Übung geworden ist, das unmittelbar vor dem Tode der Rotverordnung das Andenken an Terroristen gefordert und die Rotverordnung selbst nach ihrem Erfolg als eine Tat begrüßt hat, hat, seitdem die fünf Todesurteile gefällt waren, unaufhörlich unter Drohungen die Regierung bekämpft, um die Begnadigung der Mörder zu erreichen. Die politischen Schlussfolgerungen, die aus dieser Begnadigung gezogen werden müssen, richten sich gegen die Regierung. Sie hat diese Schlussfolgerung selbst verhindert. Sie hat feierlich die Rotverordnung über die Sondergerichte gleichseitig mit höchster Abgabe an jede Unannehmlichkeit veröffentlicht. Sie hat den Eindruck hervorgerufen, daß sie mit bitterstem Ernste entschlossen ist, die Urteile auf Grund der verschärften Strafanordnungen unausweichlich vollstrecken zu lassen. Diese Erklärung ist erst wenige Wochen alt. Nach dem ersten Urteil, das die Höchstinstanz gegen Nationalsozialisten verhängt, wird begnadigt.

Es wird begnadigt, nachdem die Frage, ob die fünf Todesurteile vollstreckt werden sollten oder nicht, zu einer politischen Kampfrage gegen die Regierung Papen geworden ist. Der Führer der Nationalsozialistischen Partei hat sich mit den Mördern solidarisiert. Er hat der Regierung Papen Kampf bis zur Befreiung der Verurteilten angekündigt. Nach ihm haben die Reichstagsfraktion der NSDAP und der nationalsozialistische Reichstagspräsident Göring die Mörder ihrer Sympathie verdienstlich. Die beste Begründung, die die Regierung Papen ihre „Begnadigung geben könnte, wird den Eindruck nicht verzweifeln können, daß ihre Rotverordnung gegen den politischen Terror durchbrochen und daß die Betätigung ihrer Unnachlässigkeit unter dem Druck des nationalsozialistischen Ansturms abgebrochen worden ist. Der erste Schritt zur vollen Umkehrung der Mörder von Potempa ist damit geschehen. Jetzt sind sie zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Und wie lange wird diese Lebenslänglichkeit dauern? Es ist gewiß, daß die Nationalsozialisten eine weitere Begnadigung der fünf Mörder von Potempa zum Objekt ihres Koalitionsstrebens mit dem Zentrum machen!

Es erhebt sich die Frage: wenn das erste Todesurteil eines Sondergerichts nicht die fünf Nationalsozialisten, sondern einen Kommu-

Mit welch ausgezeichnetem Erfolg die Nazijugend ihre Hitterschule besucht, beweist das „Kampforgan der Hitlerjugend“ für den Gau Sächsisch-Brandenburg. Darin ist am 1. September über die deutsche Arbeiter und das Urteil gegen sie zu lesen: „Und dann kam der Tag, an dem sich die deutsche Jugend nicht mehr halten ließ in ihrem Grimm, kam der Tag, an dem deutsches Blut hochwallte und junge Hände um ein Messer griffen, um die zu rächen, die man ungeführt in die Gräber legte. Ein Provolateur an der deutschen Freiheit wurde erschlagen, von deutschen Jungen erschlagen, und wir, Deutschlands Jugend, stellen uns geschlossen hinter unsere Kameraden. Wehe euch, ihr Anführer dieses Blutvergießens, ihr Totengräber der deutschen Freiheit. Wenn ihr das Blut unserer Kameraden vergießt, dann komme es über euch. Dann wird ein Sturmwind der Empörung über Deutschland rasen und wird alles hinwegfegen, was faul und morsch ist, wird den Staat zerstören und lassen, in dem einseitiges Untertum ungeführt werden darf, während deutsche Männer, die sich dagegen wehren, daß man sie als Schafopfer wie tolle Hunde, zum Tode verurteilt werden. Strenge Gerechtigkeit ist in uns, und dieser Schrei wird sich eines Tages entladen. Jetzt wird er gebannt durch die Liebe zu den Kameraden, die hinter Gittern hocken. . . Zum Tode verurteilt. . . Aber dann, wenn diese Kameraden nicht mehr sind, wenn sie dem Volk des Gottes zum Opfer gefallen sind? Dann werden wir unsere Untertanen fester binden und unsere Sturmwinden hinter uns dem Gefängnis in Deutschland zu den Missetätern in Berlin; und auf den Weibern der gemordeten Kameraden werden wir das Dritte Reich aufbauen. Und dann wird ein deutscher Reichstag zusammenkommen und wir richten über all die Verbrechen, die vom 9. November 1918 an deutschen Völkern begangen sind, wie richten, hart und klar und jedes Verbrechen wird Sühne finden. . . gerechte Sühne. . . einem jeden wird sein Teil, dem einen wird das Ehrenkreuz, dem anderen das „Ehrentuch“. Das hier ungeschickte von „den anstandslosigen Kräften“ des Herrn Papen geschrieben werden kann, ist eine Aufforderung zum Mord und Bürgerkrieg. Den wundert es also, wenn dieser Jugend-Blitz und Revolver so locker in der Tasche stecken? Wo aber ist Herr Bracht, wo sind die starken Männer, die diesen Vorankämpfern nach ihren fortgesetzten Betuerungen das Handwort legen wollten?

Pläne der von Hitler ermöglichten Papen-Regierung Die bedrohte Sozialpolitik

Die Reichsregierung erklärt in unserer Veröffentlichung des Entwurfs einer Verordnung über sozialpolitische Maßnahmen, daß dieser Entwurf längst fallen gelassen worden ist. Diese dämliche Erklärung ist in keiner Weise geeignet, unsere Befürchtungen zu zerstreuen, daß unter der jetzigen Reichsregierung planmäßig die Arbeit verlegt wird, die gesamte Sozialpolitik auszuhebeln. Schon die Tatsache, daß ein solcher Entwurf, der mit einem jederförmig die gesamte deutsche Sozialpolitik der Weimarer Republik und der Diktatur aushebt, überhaupt in Regierungskreisen diskutiert wurde, ist eine Ungleichzeitigkeit. Man kann daraus mindestens folgern, daß ein solcher Schlag gegen das Lebensinteresse der überwältigenden Mehrheit des Volkes nicht ohne weiteres abgelehnt wird. Dagegen ist es nicht nur den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für geeignet oder das Ausmaß

wissenschaften im Augenblick für zu weit gefasst. Die Grundtendenz der weiteren Einseitigkeit der sozialen Idee aber wird von der Reichsregierung nicht einmal bestritten. Demgegenüber muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Erklärung der Reichspräsidenten von Hindenburg, „die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft solle gesichert und der soziale Gedanke gestärkt werden“, nie und nimmer auf dem Wege verwirklicht werden kann, der ursprünglich der Reichsregierung vorschwebte und der dem von uns veröffentlichten Entwurf zugrunde lag. Dieser Widerspruch aber wird auch noch bestehen bleiben, wenn an dem ursprünglichen Entwurf gewisse Einschränkungen vorgenommen werden. Auch dann bliebe noch ein völliger Bruch mit der bisherigen Sozialpolitik übrig. Millionen Menschen, deren Leben nur durch das regende Eingreifen des Staates gesichert werden kann, würden sozialistische Opfer der kapitalistischen Weimarer und Arbeitslosigkeit werden.

nissen getroffen hätten, wäre dann ebenfalls eine Begnadigung erfolgt oder wäre nach den Antinbildungen der Reichsregierung mit unmaßstäblicher Härte ein Exempel statuiert worden? Eins ist gewiß: wäre in solchem Falle ein Todesurteil vollstreckt worden, so hätte die Regierung auf jubeulendes Beifallsgeheul der Nationalsozialisten rechnen können! Mit der jetzigen Begnadigung steht die Androhung der Todesstrafe in der Rotverordnung der Reichsregierung gegen den politischen Terror nur noch auf dem Papier. Die Mordtat von Potempa ist unter so wichtigen Umständen durchgeführt worden, daß das einschneidende Rechtsurteil den Gehalten nicht entragen könnte, daß nach der Begnadigung dieser Mörder künftig noch ein Todesurteil auf Grund dieser Rotverordnung vollstreckt werden könnte!

Nach dieser Durchbrechung ist es an der Zeit, daß die Rotverordnung über die Sondergerichte überhaupt verschwindet. Die Praxis der Sondergerichte wird von Tag zu Tag bedenklicher. Wir erinnern an das Urteil von Ohlau, an das drakonische Justizsurteil des Berliner Sondergerichts gegen den Reichsbannermann Kolbe! Die Strafanordnungen des Strafgesetzbuches würden vollkommen ausreichen, um das Feuer des Bürgerkrieges auszutreiben, wenn die Gerichte sie konsequent anwenden würden. Im Falle Potempa

hätte es der verschärften Strafanordnung nicht bedurft; denn nach unserer Überzeugung lag hier glatter Mord vor, der auch im Strafgesetzbuch mit Todesstrafe bedroht ist. Über die Praxis der Anwendung der Strafanordnungen des Strafgesetzbuches hat sich in einem Fall gezeigt, der mit dem Falle Potempa große Ähnlichkeit besitzt. Die Mörder des Landarbeiters Baffy im Kreis Kreuzburg, der auf ähnlich niedrige Weise wie das Opfer von Potempa von einer nationalsozialistischen Bande umgebracht worden ist, sind mit sehr milden Gefängnis- und Zuchthausstrafen davon gekommen.

Wenn die Durchführung der Urteile der Sondergerichte, soweit sie Nationalsozialisten betreffen, nach dem Willen der Nationalsozialisten auf politischem Wege geschehen und aufgehoben würde, dann kann es sich ereignen, daß die Mörder von Kreuzburg und die Mörder von Potempa sich zur gleichen Zeit wieder in der Freiheit begrüßen können!

Welchen Wert haben also noch die Sondergerichte, welchen Wert hat die Rotverordnung der Reichsregierung gegen den politischen Terror? Soll sie in der Praxis nur ein Instrument gegen Reichsbannerangehörige und Kommunisten werden? Die Konsequenz der Begnadigung der Mörder von Potempa heißt deshalb: Befreiung der Sondergerichte, so wie es die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bereits beantragt hat!

Gerichte aus der Fraktion

Gegner erfinden „tumultuarische Zusammenkünfte“ Der Wunsch, der Vater des Gedankens

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion teilt mit: Eine Berliner Zeitung hat unter der Überschrift: „Kraus in der S.D.“ „Fraktion“ einen Bericht über die Verhandlungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion veröffentlicht, der von Anfang bis zu Ende nicht den Tatsachen entspricht. Umsoehr ist, daß es „tumultuarische Zusammenkünfte“ gegeben ist, daß deswegen die Sitzung um eine Stunde unterbrochen wurde und daß dadurch die Fraktion sich gezwungen sah, den Fraktionsvorsitz an einen Vertreter der jüngeren Generation zu erweitern. Umsoehr ist auch, daß in der Sitzung der Reichstagsfraktion eine Anzahl zum Parteivorstand stattgefunden habe.

In Wirklichkeit hat die Renewal des Fraktionsvorsitzes vor Beginn der politischen Kampagne bereits am Mittwoch stattgefunden. Dabei sind Frau Toni Wölfl, Fritz Gertel und Schumacher-Stuttgart in den Fraktionsvorstand gewählt worden. Demohi selbstverständlich auch noch andere Kandidaten vorgeschlagen waren, ist es unnötig, von „heftigen Kämpfen“ zu sprechen.

Bestimmte ist aber vor allem, daß die Renewal von jüngeren Fraktionsmitgliedern auf ausdrücklichen Wunsch des bisherigen Fraktionsvorsitzes erfolgt ist. Die Wahlen zum Parteivorstand sind Sache des Parteirat und nicht Angelegenheit der Reichstagsfraktion.

Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß die Unterbrechung der Sitzung um eine Stunde nicht wegen tumultuarischer Zusammenkünfte erfolgte, sondern um den Abgeordneten Gelegenheit zum Mitreden zu geben.

Lektion für Nazi-Anhalt

Landgericht gegen Billker

Deliau, 2. September. (Eigenbericht.)

Die nationalsozialistische Regierung in Anhalt erlitt am Freitagvormittag vor dem Deliauer Landgericht eine politisch bedeutsame Niederlage. Das Gericht hat eine einstweilige Verfügung erlassen, wonach die Stadt Deliau verpflichtet ist, dem württembergischen Amt entfernten sozialdemokratischen Stadtrat Einleit bis auf weiteres einen Teil seines bisherigen Gehalts zu zahlen.

Einzel war von der anhaltischen Regierung seines Amtes aus politischen Gründen entbunden worden. Die Regierung hatte sich die Sache sehr leicht gemacht und die von der früheren Regierung ausgeforderte Amtsbefähigung zurückgegeben. An der ausführlichen Begründung, die das Deliauer Landgericht der einstweiligen Verfügung beibringt, wird ausgeführt, daß grundsätzlich eine ordnungsmäßig erteilte Befähigung von der Aufstufungsbehörde nicht widerrufen werden kann. Das Gericht hat die Stadt Deliau zunächst nur zur Zahlung eines Teils des Gehalts verpflichtet, weil der Entscheidung über den Prozeß den Einleit verpflichtet, weil der Entscheidung angeht, daß nicht vorgegriffen werden soll. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß der Prozeß zu seinen Gunsten ausgeht. In daß die neuer Majahaber in Anhalt mit ihrer Maßnahme gegen den vertriebenen sozialdemokratischen Beamten völlig Schiffbruch erleiden.

Nazimärchen über Haushaltsausschüsse

Das der Hitler-Vorfälle erzählt und was wahr ist

Der neugewählte Vorsitzende des Haushaltsausschusses des Reichstages Reinhardt hat sofort nach seiner Wahl geäußert, daß er in seiner Hinsicht mit dem bisherigen vertriebenen Vorsitzenden, dem Sozialdemokraten Hugo Heilmann, verglichen werden kann. Reinhardt läßt in der Sitzung des Haushaltsausschusses bei seiner Initiative der „Erfolg“ entgegenfallen, daß die beiden Unterausschüsse, also sowohl der händliche Unterausschuss als auch der für die Rechnungsprüfung, die Zahl ihrer Mitglieder um ein Drittel, also von 12 auf 8, beschränkt haben. Das sei ein großartiger Erfolgsergebnis.

Tatsächlich ist die Zahl der Mitglieder der beiden Unterausschüsse durch die Verringerung der Zahl der Fraktionen automatisch von 12 auf 7 gefallen. Aber die Rationalisierungsmaßnahmen waren damit nicht einverstanden. Der Sprecher verlangte im Gegenzug die wieder selbstverständliche Schrumpfung eines der Unterausschüsse der beiden Unterausschüsse, damit die Rationalisierungsmaßnahmen in ihrer Höhe bekämen. Das wurde jedoch mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und des Zentrums abgelehnt.

In Wirklichkeit ist es also so, daß der neugewählte Vorsitzende des Haushaltsausschusses eine an sich eingetretene Verringerung der Sitz in den beiden Unterausschüssen als seinen persönlichen Erfolg feiert, während seine Fraktion einer Vergrößerung dieser beiden Unterausschüsse das Wort geredet hat.

Um den Witz vollständig zu machen, bedeutet überdies auch die Verringerung der beiden Unterausschüsse, die sich durch die geringere Anzahl von Fraktionen ergibt ergeben hat, keine irgendwie geartete „Erfolgs“ gegenüber früher, denn auch in den beiden Unterausschüssen des alten Reichstages waren kaum jemals mehr als 7 bis 8 Reichstagsabgeordnete tätig — meist die Rationalisierungsmaßnahmen und getreue auch die Deutschnationalen sich ihrer Reichstagsmitglieder entgegen haben!

Der neue Vorsitzende des Haushaltsausschusses des Reichstages muß noch sehr lernen. Am besten würde er sich angeeignen, die Wahrheit zu sagen, ehe er auch nur entfernt mit dem bisherigen Vorsitzenden des Haushaltsausschusses verglichen werden kann.

Nazi-provokation am offenen Grab

Bei der Beerdigung des ermordeten Reichswehrgefehrten

Magdeburg, 2. September. (Eigenbericht.)

An der Beerdigung des am Sonntag ermordeten Reichswehrgefehrten Niemann-Magdeburg, der sich in Freundes- und Bekanntenkreisen großer Verehrung erfreute, nahm eine riesige Menschenmenge teil. Bei der Beerdigungseröffnung ließ der Reichswehrminister ein uniformiertes SA-Mann in freier Weise einen Zwischenruf. Er trat an die offene Gruft und warf unter dem Ruf „heil Hitler!“ einen Blumenstrauß in das Grab. Die Angehörigen des Toten verließen sich diese Frechheit sehr entschieden. Mehrere Teilnehmer an der Trauerfeier nahmen eine drohende Haltung gegen den SA-Mann ein, der von der Polizei in Schutzhaft genommen werden mußte.

Der Zersplitter ist im U prozessierenden, als ein SA-Mann in dem dringenden Bedacht steht, der Würde des Reichswehrgefehrten zu sein. Von den beiden verurteilten SA-Beamten ist der SA-Führer Müller inzwischen aus der Haft entlassen worden. Die Unterredung gegen ihn wird aber weitergeführt. Der SA-Mann Bogt befindet sich wegen dringenden Lebensbedarfs weiter in Haft. Müller und Bogt stehen als Kauf- und Trunkschande den denkwürdigsten Taten.

Nur Arbeitsbeschaffung hilft

Gewerkschaften und Regierungsprogramm

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes beschäftigte sich dieser Tage mit den wirtschaftspolitischen Plänen der Reichsregierung, wie sie in der Rede des Reichsfanzlers a. D. Papen am 28. August angeündigt wurden. Im Bundesvorstand herrschte Einstimmigkeit darüber, daß diese Pläne die Gewerkschaften zu schwerer Arbeit herausfordern müssen. Entschieden bekämpfen die Gewerkschaften vor allem die mit den Plänen der Reichsregierung verbundene Absicht, den Tariflohn nach erfolgten Neueinstellungen von Arbeitsträgern für alle Betriebsangehörigen zu senken.

Durch die Vornahmen der letzten Jahre — so wurde in den Beratungen des Bundesvorstandes hervorgehoben — ist das Einkommen der Arbeiter und Arbeiterinnen bereits weit unter den Betrag gelangt, der zur Erhaltung der notwendigen Existenz unentbehrlich ist. Weitere Vornahmen würden eine unerträgliche Verschärfung der sozialen Bedrängnis der arbeitenden Bevölkerung sowie eine weitere Schrumpfung der Kaufkraft der breiten Konsumtendenmassen und neue, gesteigerte Arbeitslosigkeit zur Folge haben. Der abschätzigste Kurzung der Löhne stehe auch im Widerspruch zu der vom Reichsfanzler in seiner Rede in Münster abgegebenen Erklärung, daß es der Sinn des Regierungsprogramms sei, der Destabilisierung ein Ende zu machen.

Der Bundesvorstand ist der Auffassung, daß das von der Regierung verfolgte Ziel, einen Anreiz zu Neueinstellungen von Arbeitsträgern zu geben, auch erreicht werden würde, wenn es bei dem im Plan der Reichsregierung vorgesehenen Jobbing der Prämie von 400 Mark für jeden neu eingestellten Arbeiter sein Bewenden hätte. Im Rahmen des Gesamtplanes der Regierung kann nach der Ansicht des Bundesvorstandes auf die Kürzung der Löhne verzichtet werden, ohne den von der Regierung erwarteten Effekt des Planes zu schmälern. Und auf die Kürzung der Löhne muß verzichtet werden, wenn die Reichsregierung der Wohnung des Reichspräsidenten, sie möge darauf achten, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeitsträger gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleibe, gerecht werden will.

Der Zweck, Arbeitslose in Arbeit zu bringen, würde wirkungslos gefördert werden, wenn die in Aussicht genommene Steuererleichterung ausschließlich auf solche Betriebe beschränkt bliebe, die durch Neueinstellungen von Arbeitsträgern bei der Lebenshaltung der Arbeitslosigkeit mitemden. Durch eine solche Kürzung des Planes der Reichsregierung würde von der Summe von 1,5 Milliarden aus Steuermitteln, die nach dem Programm des Kabinetts in vollem

Umfang bedingungslos angedrängt werden, erhebliche Beträge frei werden, die zur Umgehung und Förderung von öffentlichen Arbeiten, also zu echter Arbeitsbeschaffung, im Sinne der bestimmten Vornahmen der Gewerkschaften Verwendung finden könnten.

Kritik am Papen-Programm

Larnow von den freien Gewerkschaften gegen den Lohnraub

In der neuesten Nummer der „Gewerkschaftszeitung“, dem Organ der freien Gewerkschaften, kritisiert Fritz Larnow aufs schärfste das „Wirtschaftsprogramm“ Papens. Er schreibt u. a.:

Dieser Plan (Papens Wirtschaftsprogramm) ist eine unheimliche Angelegenheit. In der gegenwärtigen Situation, nachdem durch immer wiederholte allgemeine Lohnsenkungen die Massenarbeitslosigkeit — und damit der Wirtschaft und der Gesamtentwicklung — weitergehend verschärft worden ist, wäre es wünschenswert, wenn sich ein Programm ergäbe, das die Regierung hat auf eine Stärkung der Kaufkraft bedacht zu sein, noch zu weiteren Lohnsenkungen intern würde. Was aber geschieht hier? Die Reichsregierung injiziert unter den Unternehmen einen regelrechten Wettbewerb für den Lohnraub. Sie legt dafür aus allgemeinen Steuermitteln hohe Geldsummen aus, nicht nur für die Sieger, sondern für jeden, der an dieser schamhaften Konkurrenz der Volkswirtschaft teilnimmt. Die Papen-Regierung ruft den Unternehmen zu: Bereichert euch am Lohnraub und der Staat wird euch dafür noch extra in bar entschädigen! Für die 400 Mark, die der Unternehmer vom Staat empfängt, hat er um eine gewisse Anzahl des Lohnniveaus in seinen Betrieben senken. Das ist eine Idee, wie sie selbst in den anspruchsvollsten sozialpolitischen Plänen des rückwärtigen Unternehmens nieher noch nicht zutage gefördert worden ist.

Man könnte es zur Not noch verstehen, daß in diesem Rahmen die sozialen Bestimmungen nicht vorhanden sind, die von einem solchen Plan abzuwenden zwingen müßten. Doch aber Herr v. Papen und seine Minister! — auch wenn sie bei der Aufstellung des Planes die Sachverhalte gewissenhaft festgehalten haben, wie die Werke zu werden wüßten, — die volkswirtschaftliche Verantwortlichkeit ihrer Konstruktion liegt erhaben, das ist ihr Verbrechen zu bezeichnen. Immerhin war doch auch ein Wirtschaftsinminister dabei, der durch sein Amt verpflichtet sein sollte, über ein gewisses Maß volkswirtschaftlicher Gesamtnutzen zu verfügen. Oder sollte etwa Herr Barmbold selbst...

Paris will verhandeln

Um die Abrüstungsforderungen Schleichers

Paris, 2. September. (Eigenbericht.)

Die französische Regierung scheint sich am Donnerstag in ihrem vierstündigen Ministerrat über die Haltung zu dem deutschen Memorandum über die Abrüstungsforderungen wenigstens in den großen Zügen fest geworden zu sein. Eine öffentliche Mitteilung ist darüber jedoch nicht gemacht worden. Immerhin lassen die Stimmen der heutigen Morgenpresse darauf schließen, daß man die deutschen Forderungen mit Ruhe, Aufmerksamkeit und größter Sachlichkeit behandeln wird.

„Wir werden verhandeln“, erklärt das „Oeuvre“, „wie könnten wir auch anders?“. Die deutsche Note verlangt keine sofortige Antwort“, erklärt die „Revue“, „sie muß zunächst von allen interessierten Kreisen geprüft werden, denn kann man sich auf diplomatische Wege weiter unterhalten, ohne Haft und ohne Anwalt.“ Die gefühlvolle Politik ist die Frage der Verantw. und nicht die der „Theaterstücke“, schreibt die „Revue Nouvelle“.

Als beste Verhandlungsprozedur dürfte man in Paris den Antragweg über den Botschafter ansehen. „Wir werden uns an die gute Regel der strikten Beachtung der Beträge halten“, schreibt

der „Petit Parisien“. „Die gerade normale Straße führt zum Botschafter.“

Das hat natürlich die französische Regierung nicht verhindert, schon am Donnerstag gegen den Bestimmungen des französischen Botschafteres mit der englischen Regierung in Verbindung zu treten. Ministerpräsident Herriot hat am Donnerstag — wie der „Petit Parisien“ meint — dem englischen Botschafter in Paris den Text des deutschen Memorandums überreicht. Gleichzeitig hat er die Rückfrage an die englische Regierung gerichtet, ob sie die deutschen Forderungen teile. In dem deutschen Memorandum wird nämlich behauptet — meidet der „Petit Parisien“ weiter —, daß die englische Regierung Deutschland bereits ihr volles Einverständnis ihrer Forderung zugesagt habe. Auf die Anfrage Herriots hin habe die englische Regierung sofort bei dem deutschen Botschafter in London Botschaft erhoben. Sie habe darauf hingewiesen, daß seit dem 25. Juni kein weiterer Verhandlungsaustausch zwischen London und Berlin über die Frage der militärischen Gleichberechtigung stattgefunden habe und daß daher die Reichsregierung nicht berechtigt sei zu erklären, sie habe die Zustimmung Englands bereits erhalten.

Berliner Sondergericht arbeitet

Schrader geht

Das 1. Berliner Sondergericht (Landgerichtsdirektor Loh) verurteilte den kommunistischen Arbeiter Stähler wegen versuchten Schleichens zu drei Jahren Zuchthaus, die Angehörigen Altespohl, Kretsch und Krüger wegen einfachen Landfriedensbruchs zu je zwei Jahren Gefängnis und den Angehörigen Janiak zu dem gleichen Grade zu einem Jahre Gefängnis.

Der Verhandlung lag eine kommunistisch-nationalsozialistische Schlichter in der Berliner Schlichterstraße zugrunde. Der Zusammenstoß war am 30. Juli, also vor Erlich der Terrorverurteilung, erfolgt. Stähler und Krüger waren durch Schlichter verurteilt worden. Stähler war es auch, der eine Anzeige gegen mehrere latente nationalsozialistische Schlichter erstattete hatte. Zudem ist dieser Anzeige von der Staatsanwaltschaft überhaupt nicht nachgegangen worden! Hingegen kam Stähler mit seinen Freunden auf die Anklagebank. Verhängene Zeugen lagten entlassend aus. Nur ein Nationalsozialist behauptete, daß der Angeklagte Stähler geschossen habe. Diefem Jungen wurde gegnakt.

Ohne Goebbels...

Der verärgerte Nazi-Strategie übt passive Resistenz

Am Donnerstagsabend wurde der Presse von den Unterhändlern der schwarz-braunen Regierungskoalition ein Bericht über Stand und Ziel ihrer Verhandlungen übergeben. Alle Berliner Zeitungen haben diese nationalsozialistisch-zentralistischen Mitteilungen veröffentlicht. Der aber am Freitag dieses kommunistischen Zensur nicht möglich und unerschlagbar ist, ist das Berliner Nachrichtenblatt „Der Angriff“. Bekanntlich, weil Nazi-Goebbels persönlich an den Verhandlungen teilgenommen und auch nicht als Minister in Aussicht genommen ist. Man benötigt ihn zwar als Legation, aber sobald es um ernstere Dinge geht, wird er in ein höflich bettelteschoben. Seine Rede ist die passive Resistenz gegen die, die sich ohne ihn zu Höflichkeit demütigen.

Der erste Vorsitzende des zum Deutschen Beamtenbund gehörenden Verbandes Preussischer Polizeibeamter e. V. Ernst Schrader, der bereits seit mehreren Monaten einen Urlaub angetreten hat, wird, wie verlautet, „aus Gesundheitsverhältnissen“ nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren.

Schon Anfang Juli, als die Nationalsozialisten im Preussischen Abgeordnetenverband die Auflösung des Schrader-Verbandes und die Konstitution des Verbandes übernahm, behauptete die nationalsozialistische Presse, daß Schrader von seinem Urlaub nicht mehr an die Verbandstätigkeit zurückkehren werde, weil man ihn als „Gegenband in die Reihe gebracht“ habe. Der Verband legte diesen Behauptungen kein klares Dementi entgegen. Wohl aber war in dem Verbandorgan unter Leitung des (selbstverleumdenden) Vorsitzenden, Kriminalkommissar Bredde, nicht mehr die klare republikanisch-demokratische Haltung zu beobachten.

Wann offen trat der neue Kurs des Verbandes am 20. Juli in der Erklärung. Die Aufhebung des Verbots der Beteiligung von Beamten in der NSDAP wurde als eine „Bereinigung der innerpolitischen Verhältnisse“ begriffen und das Betreten abgelehnt, die Polizeibeamtenschaft müßte „dem Umstand gebührend Rechnung tragen“, daß es der nationalsozialistischen Bewegung gelungen ist, sich von den kleinsten Anfängen zu dieser Stärke zu entwickeln.

Reichsbannerkamerad im Hungerstreik

Am 31. August wurde der Berliner Reichsbannerkammermann Rohke von dem ersten Berliner Sondergericht zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Rohke, der inzwischen zur Verhängung der Strafe in eine Strafanstalt übergeführt wurde, ist am Freitag in den Hungerstreik getreten.

Rohke hat sich behauptet, an den ihm zur Zeit Zeit gelegten Taten völlig unschuldig zu sein. Hier liegt ein Fall vor, der eher als das Deutsche Urteil, einer Nachprüfung bedarf.



Su diesen Militärmärdchen

Der deutsche Rundfunk ist seit den Tagen-Wochen dem Hof bis zu dem auf Militärmärdchen eingestrichelt. Freund Zeit nimmt dazu mit halbtägigen Berichten.

Der, das ist der Fall, der hat!
Neben Raufensting soll liegen!
Krommel, bis die Schwarzts knack!
Daß die wilden Bische klagen,
Nägen, mit den blauen Augen
Flonker Feden um die Bette,
Daß die kleinen Mädchen träumen
Süßer noch, als nachts im Bette.
... einmal kommt ein Bräutigam
Stamm - Stamm - Stamm tamtam ...

Na, es tut uns allen wohl,
Solchen Melodie'n zu lauschen,
An gefal'men Altsol
Sinn und Knoden zu beiratsen!
Marzhanmiste stärkt den Wehrgeist -
Sangt sie ein und wenn ihr Platz!
Das tut noi, eh' euch der böse
Pazismus ganz verpat!
Denn heut' steht auf dem Programm:
Stamm - Stamm - Stamm tamtam ...

Geht' mir wieder durchgedrückt!
Alle, liebe Lieber bröhnen
Nicht unsofort - und falls es gült,
Müssen wir uns dran gewöhnen,
Daß die Feiger rüdwärts laufen
Bis es wieder ganz und gar
Wied in Denksland, so wie's damals -
Weißt du noch - wie's damals war.
Auf, marzhanmiste! Mit in den Schlamm!
Stamm - Stamm - Stamm tamtam ...

Mietbeihilfen - Hauszinssteuerfindung

Die nicht unerheblichen Unklarheiten, die sich aus der Aufklärung der Hauszinssteuerfindung und ihrer Umwandlung in die Mietbeihilfe ergeben haben, sind nach der Veröffentlichung, die der Amtliche Preussische Reichsrenten- und Lagerzeitungen übergeben hat, nunmehr inwieweit beteiligt, als die preussische Staatsregierung dem Reichstag den Beschlüssen des Reichstages, getragenen und die Wiedererrichtung des Systems der Hauszinssteuerfindung und der Mietbeihilfe hat. Diese Verordnung bringt insofern nur eine generelle Neuordnung, während die Ausführungsbestimmungen, die das Nähere regeln müssen, noch nicht ergangen sind. Die städtischen Dienststellen sind daher noch nicht in der Lage, endgültige Bescheide oder Auskünfte zu erteilen. Richtiger beim höchsten Steuerbüro oder beim Jugend- und Fürsorgeamt sind demselben noch im gegenwärtigen Augenblick anzufragen. Der Magistrat bitte daher, im Interesse der Förderung der Arbeiten, die städtischen Dienststellen zunächst bei Mietbeihilfe wegen nicht ausfinden, sondern weitere Bekanntmachungen abzuwarten, die in Kürze erfolgen. Es wird noch bemerkt, daß die Hauszinssteuer für September erst am 15. September 1933 fällig wird.

Nur zwölf wollen hallischer Ober werden

Am heutigen Sonnabend ist die Frist zur Einreichung von Bewerbungen um die am 1. April 1933 beschriebene Oberbürgermeisterstelle abgelaufen. Eingegangen sind insgesamt elf Bewerbungen, darunter zehn von auswärts und eine des Stadtrats Dr. Siller. Außerdem hat die Bezirksleitung der SPD den derzeitigen Vorsitzenden der kommunizistischen Ratshausfraktion, „Rassentampf“-Redakteur Erwin Schöne, zur Abgabe einer Bewerbung veranlaßt. Um den Anfechtung zu vermeiden, als hätten die Mitglieder in dieser Partei auch etwas zu melden, führte die Bezirksleitung in einer gestern im Zoologischen Garten abgehaltenen öffentlichen Versammlung über den Wahlvorschlagn Beschlüsse eine Abstimmung herbei.

Blumen, nichts als Blumen am Wochenmarkt

Die herrliche Zeit, in der die Hausfrauen zu Hause mit großem Eifer Blumen zu kaufen, ist wieder gekommen. Der ganze Wochenmarkt ist überfüllt mit Blumen jeder Sorte und jeder Qualität. Und sie werden auch sehr viel gekauft. Aber das riesige Angebot übersteigt bei weitem die verhältnismäßig als gut zu bezeichnende Nachfrage, obwohl die Preise durchaus niedrig sind. Genau so gut wie die Blumenpreise ist dieses Jahr übrigens auch die Kartoffel- und die Kornpreise. Und trotzdem bleiben die Preise für viele beiden Erzeugnisse erstaunlich fest. Man kann sogar schließen, daß zum Teil die Preise noch höher sind als zu jener Zeit des vorigen Jahres, wo doch ein wesentlich geringerer Ertrag zu verzeichnen war und wir noch keinen Preisrückgang hatten.

Es folgten: Kartoffeln 25-30, Tomaten 8-10, Gurken 7-10, Salat 5, Radies 4-5, Weißkohl 4-5, Weißkohl 5-7, Blumenkohl 20-25, Grüne Bohnen 10, Wachbohnen 10-15, Kefel 10-20, Birnen 15-25, Pfämen 10-30, Pfirsiche 25-35, Gurken 5, Sellerie 6-10, Eier 7-10, Butter 60-75, Rohrbröden 5, Spinat 5-10, Wein 30, Pfefferlinge 45-50, Preiselbeeren 35, Rindfleisch 70-80, Kalbfleisch 80-100, Hammelfleisch 80-100, Rindfleisch 100, Gansfleisch 60, Kotelet 100, Schmalz 120, Schweinebraten 75-85, Schweinefleisch 75-85, Schweinebauch 70-80, Rindfleisch 70-80, Leberwurst 60-80, Schmalzwurst 90-100, Speck 90, Fett 85-90, Leuten 35-50, Guln Pfund 80.

Betriebsräte- und Funktionär-Vollversammlung

Gesamte Betriebsräte, Vertrauensleute und Funktionäre des RDB, der HJ, des RDB, sowie der Konsum- und Organisationsrat Halle und der SPD, werden zu der am Dienstag, dem 4. September, abends 8 Uhr, im großen Saal des „Volkspartei“-Hallenbesitzes in Funktionär-Vollversammlung eingeladen.

Tagungsordnung: Wirtschaftspolitische Lage des Vorkriegs. Referent: Genosse Grotzowitz.

Die Kunst dem Volke!

Das neue Kunstjahr der Hallischen Volksbühne

Die Hallische Volksbühne hielt nach Beendigung ihres 12. Spieljahres ihre Jahreshauptversammlung ab. Stadtrat Borge eröffnete als Vorsitzender die Versammlung und gab seiner Freude über den guten Verlauf Ausdruck. Das letzte Jahr seit trotz der wirtschaftlichen Unruhezeit besser überstanden worden, als angenommen und zu hoffen war. Die Volksbühne hatte eben einen guten, alten Stamm von Kunstfreunden, der ihr die Treue hält. Das gebe auch jetzt allen Mut, in das neue Spieljahr mit aller Not mit guten Hoffnungen einzutreten.

Rechnenschaft vom vergangenen Spieljahr.

Dann erhaltete Geschäftsführer May den Geschäftsbericht, aus dem folgendes zu entnehmen ist: Im abgelaufenen Spieljahr wurden entsprechend der auf 9 Monate verkürzten Spielzeit 9 Pflichtvorstellungen (5 Opern und 4 Schauspiel) gegeben.

Wäher wurden über eine Million Plätze von der Volksbühne belegt.

Neben den Pflichtvorstellungen fanden zahlreiche wohlfeile Sonderveranstaltungen für die Mitglieder im Stadttheater statt. Die Gruppeneinteilung, wonach jedes Mitglied jede zweite Vorstellung die beste Platzgruppe erhält, hat sich bewährt und wird auch künftig beibehalten. Die hier ungenutzten Plätze sind gänzlich von der Besetzung ausgeschlossen, hat erhaltet die Mitglieder selbst in der letzten III. Gruppe noch günstige Plätze. Im Thalia-Theater wurde eine Sonderreihe von 6 Schauspiel und Singspielen gegeben. Die wohlfeilen Thalia-Vorstellungen, die auch allein belegt werden können, bilden eine willkommene Ergänzung der Stadttheater-Aufführungen. Die Hallische Jugendbühne, die drei Jahre erfolgreich gearbeitet hatte, mußte ihre Tätigkeit leider einstellen. Regelmäßige Teilnahme fanden die gemeinsam mit der Volkshochschule veranstalteten Offenen Singabende. Für die städtischen Einkommensprojekte im Stadttheater war für die Mitglieder ein Sonderabkommen aufgesetzt. Im kommenden Jahre sind mehrere wesentliche Abendveranstaltungen des Stadttheaterdirektors im Thalia-Theater vorgesehen. Weitere Ergänzungen in hatten die Mitglieder bei den großen Chorraufstellungen sowie zu zahlreichen anderen künstlerischen Veranstaltungen. Im neuen Kunstjahr wird auch der Besuch der Konzerte des Hallischen Singsängervereins den Mitgliedern geboten.

Die laufenden Angelegenheiten des Vereins wurden in den Sitzungen der einzelnen Ausschüsse und des Vorstandes in befriedigender Weise erledigt. Die Auflösung der Theaterpreise im Stadt- und Thalia-Theater sowie die ehrenamtliche Hilfe bei den Sonderveranstaltungen leisteten in dankenswerter Weise die Vertrauensleute. Die Zusammenarbeit mit den Behörden der Stadt und der Intendanten vollzog sich stets in reibungsloser Form. Der Eintrittspreis im Stadttheater konnte, trotzdem eine große Anzahl ungünstiger Plätze ausgeschrieben ist, am 1. April d. J. um 12 Prozent, von 250 Pf. auf 280 Pf. gesenkt werden.

Anschließend wurde der Jahresbericht gegeben. Obwohl die Volksbühne mit Verlust abschließt, sind im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftslage die Finanzverhältnisse immerhin noch als

günstig zu bezeichnen. Die beantragte Entlastung des Kassensührers und des Vorstandes fand einstimmige Annahme.

Blick ins neue Spieljahr.

Den Bericht über die künstlerische Tätigkeit der Volksbühne erläuterte an Stelle des vertriehen Prof. Wenger Prof. DoE. Trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten war die Volksbühne mit Erfolg bemüht, in ihren theatralischen und musikalischen Darbietungen Niveau zu halten. Für das neue Kunstjahr ist vorgesehen in der Oper: „Der fliegende Holländer“, „Hoffmanns Erzählungen“, „Der Rosenkavalier“, „Don Juan“, „Die Italienerin in Algerien“ oder eine klassische Operette; im Schauspiel: „Der Sonnenuntergang“ (zum 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns), „Weiter für morgen veränderlich“, „Räthchen von Sellborn“, für ein weiteres Werk hat sich der künstlerische Ausschuss die Möglichkeit vorbehalten, einen besonderen Bühnenerfolg der neuen Saison den Mitgliedern zu bieten. Im Thalia-Theater ist wieder eine Reihe von sechs vorwiegend heiteren Werken („Der Mann mit dem grauen Schilf“, „Das verfl... Geht“ u. a.) vorgesehen. Konzerte und andere künstlerische Sonderveranstaltungen vervollständigen das Programm.

In diese Berichte schloß sich eine anregende Aussprache an. Dabei wurde auch von mehreren Mitgliedern zur Sprache gebracht, daß die Theaterpreise für die Theatergemeinden in Halle im Vergleich zu anderen Städten mit z. T. sogar höherwertigen künstlerischen Leistungen nicht zu hoch seien, was in diesem Jahr zu großem Mitgliedererwund führen werde.

Die Versammlung beauftragte den Vorstand, mit dem Magistrat sofort erneut in Verhandlung über Senkung der Preise einzutreten.

Nach den satzungsgemäßen Wahlen des geschäftsführenden und künstlerischen Ausschusses, der Kassensführers und der Vertrauensleute gab der Vorsitzende, Herr Stadtrat Borge, noch einen Überblick über den günstigen Stand der Volkshilfsbewegung im Reich und schloß die Versammlung mit dem Wunsch, daß die Volksbühne, nicht zuletzt im Interesse unserer Stadttheater, auch in Halle fest und kräftig bestehen möge.

Wie fängt man Margiften?

SPD. - Schwärzlicher Fall, SPD. - leichte Beute.

Wir geben dieser Lage eine Aufklärung des linkskommunistischen „Volkswillens“ wieder, die darüber Auskunft gibt, wie es organisatorisch um die SPD steht. Zwei kommen, gewinnbringend geher - so ließ sich kurz die Situation charakterisieren. Der „Rassentampf“ nennt den Bericht „von A bis Z erlogen“ und „Wunschträume, die das Wesen der Antifaschistischen Aktion nicht wachrufen möchten“, ohne die Mitteilungen des kommunistischen Blattes sachlich zu widerlegen. Dafür wiederholt der „Rassentampf“ wieder den Schwundel, sozialdemokratische Führer gingen „zu Dupenden in die postretende Armee der Braunhender“.

Was die Situation in der SPD anbelangt, so mag der „Volkswille“ sich mit dem Gesimpfe des offiziellen Kommunistenblattes auseinandersetzen. Wie es aber um das angebliche Finübertrömen von der SPD zu den Nazis aussieht, darüber lesen wir im Hauptorgan der „postretenden Armee der Braunhender“, im „Höllischen Beobachter“, folgendes:

Die SPD regt und fällt mit den freien Gewerkschaften. Die etwa 4 Millionen freien Gewerkschaftler und ihre Familienangehörigen sind der größte Teil der SPD-Wähler. In diesen Gewerkschaften sind vornehmlich die älteren gelernter Arbeiter organisiert, die zum Teil schon seit Jahrzehnten ihren Verbänden angehören.

Die Gewinnung dieser Freigewerkschaftler für den Nationalsozialismus wird die schwerste Aufgabe sein.

Die kommunizistischen Wählermassen bedecken zum allergrößten Teil aus Erwerbslosen und den jüngeren, noch im Betrieb stehenden, vornehmlich ungelerten Arbeiter. Das Schwanzen der kommunizistischen Wählergruppen bei der ersten Reichspräsidentenwahl sowie bei der Wahlen und Reichstagswahl zeigt an, wie gering die organisatorische Kraft der kommunizistischen Partei ist, und auf wie schwachen Füßen die kommunizistischen Parteien stehen.

Es wird und Nationalsozialisten bedeutend leichter fallen, einen Kommunisten zu werben als einen Sozialdemokraten.

Das haben wir schon lange gewußt, denn man braucht da nur an die Zusammenfassung der HJ denken. Aber dieses Eingeständnis der Ohnmacht, den festen Boden der Sozialdemokratie gerüttelt zu können, von dieser Seite, dürfte auch für Kommunisten ungewöhnlich sein.

GOLD SABA

Die Garantie,

daß die Cigarette durch die

Humidor Handy-Pack

vor dem Austrocknen geschützt ist, gibt Ihnen

dieses Zeichen

Daher ist

GOLD SABA

immer frisch!

Mit Klappzuegeln!

GOLD SABA

Umbbruch in den Lasten

Der Abschick der Zugvögel

Es ist wieder einmal soweit, wie es in dem hohnigen Eichen-

reichen diese Gründe nicht aus, die unauffaltame Abnahme

Die Buchfinken leben nur in der Brutzeit paarweise. Sie

in großen Höhen die Sicht und Orientierung leicht verlieren,

Die Stare Mitteldeutschlands wandern teilweise nach

Ein bei Dresden berichtigter Star hat man vor einigen Jahren

Stahlhelmtag, Flaggenparade,

Sanssouci

„Sauptpunkte“ im Programm des Schah-Rundfunks.

Schwarzfahrer, Papen und Gayl. Das soll in der nächsten

(Der alte Fritz darf natürlich nicht fehlen) und dann u. a. auch

Deutsch bis ins Maot

Wenn eine Reismahlzeit mit dem Getreidesa auf den Pasquis

RE-Franzosenhaft

Inerlich hat, Deutsch bis ins Maot, Zugel auf neue

Insoweit ein Krankenbesuch, dieses alshemische Berufs-

Su acht Jahren Zuchthaus verurteilt

Ergebn, den 2. September. (W.Z.)

Das Biegnier Sondergericht verurteilte in seiner ersten

Auf der Berliner Jungausstellung bemerkte man in Stand 330

Was bringt die kommende Filmfaision?

Nationalistisches Dpium fürs Volk!

Jede Filmkritik müste eigentlich so anfangen: „Der vorliegende

Wie die Filmkritik schreibt, „eine Flamme im Herzen des SA-

Und was bringen die Programme sonst? Mit wenig Ausnahmen:

All das wäre ja nicht so schlimm, wenn ein Zweites nicht wäre:

Das neue Filmfontingerenterrungsgebiet, das durch seine

hervorgehen zu wollen. Niemand darf bei dieser nationalistischen

Ein Bildbild ist geliehen: Die Carl-Friedrich-Kollekt-

Neue Filme in Halle

Duit

Ila, Ate Promenade

Das alte Pajozo-Motiv erlebt in diesem neuesten Ila-Lustfilm

Etwas Grundnagliche: Es läst sich zweifellos darüber

So werden wir allerdings bald nicht mehr so schlagern sein. Ameri-

Der diesjährige große

Herbstmarkt auf dem Roßplatz

findet vom 4. Septemb. bis 11. September 1932 einschließlich auf dem

Markt-Kommission

Die Verkaufszeit ist wie bisher (auch Sonntags) bis 22 Uhr

Bereins-Kalender

Der Ortsverein der G.B.S. ...
Sonderabend am 3. September ...
Sonderabend am 4. September ...
Sonderabend am 5. September ...
Sonderabend am 6. September ...
Sonderabend am 7. September ...
Sonderabend am 8. September ...
Sonderabend am 9. September ...
Sonderabend am 10. September ...
Sonderabend am 11. September ...

WALHALLA

Gastspiel des berühmten Universal-Künstlers **Sylvester Schaffer** und das große **Variété-Programm**
Sonntag 4 Uhr: Familien-Vorstellung
Preis 0,20 bis 2 Mk. Erwerbsteile 30 Pf.
Eröffnung 1. Abt. freil. 3039

Während des Marktes auf dem Roßplatz

Sonntag, den 4. 9. bis Sonntag, den 11. 9. täglich ab nachmittags 3 Uhr Dauervorstellungen in Zwergenstadt und Zirkus.



Einzig auf der ganzen Welt!

Von der Retze zurück **Dr. Brosig**
Steinweg 24, Tel. 253 07

Zurück! **Dr. med. M. Böttger**
Mantelstr. 2, part.
Spezial: 11-1 u. 5-7, Tel. 203 82

Zurück **Dr. med. Paschen**
Fachschr. für Haut- und Harnleiden 3527
Gr. Ulrichstraße 4, II.

Dr. med. G. Nirschl
wohnt jetzt gegenüber Lindenstraße 67 I
Ecke Thomassstraße

Grille

Gruppe G.B.S. Sonnabend treffen wir um 19 Uhr am Roßplatz ...
Sonderabend am 3. September ...
Sonderabend am 4. September ...
Sonderabend am 5. September ...
Sonderabend am 6. September ...
Sonderabend am 7. September ...
Sonderabend am 8. September ...
Sonderabend am 9. September ...
Sonderabend am 10. September ...
Sonderabend am 11. September ...

Der beste Einfall ist ein Besuch bei WILLY FRITSCH

Ein toller Einfall mit **Max Adalbert Rosy Barsony**
Der große Erfolg der Ritterhaus-Lichtspiele

Volkswohl-Lotterie

Zur 1. Klasse eine Villa
oder bar 45000 M
Ziehung 10.-15. September
45300 lot. u. 2 Prämien 1. Klasse mit 350000 M
Hochgewinn und Doppelgewinn mit 150000 M
2. Klasse 75000 M
3. Klasse 50000 M
2 x 25000 M
2 x 10000 M
2 x 5000 M
Statt. Gewinne 90% bar
Lose 1 RM - Doppellose 2 RM
Porto und Liste 25 Pf. extra
Wochenblatt mit 2 Losen 5 M
Glockenblatt mit 2 Doppellosen 10 M
in allen durch Postämter befreundeten Verkaufsstellen und durch
G. Schmidt & Co.
Berlin C2, Köpenicker Str. 31
Fernsprecher El. Berlin 197

Astoria Nachmittags **5-Uhr-Tee**
Kapelle Rumpelmair Eintritt frei!

Astoria Abends **Fest-Ball**
Kastellanische Darbietungen Kein Weinanzug

Zoopark
Sonnabend 6.00: Fundgrubengasse. 6.30 bis 6.15: Frühkonzert. 10.15: Schaufel. Eine Englische und ein Deutscher unterhalten sich über beider englische Vorträge. 12.00: Mittagskonzert. Das Combo-Orchester, Leipzig. 13.00: Nachrichten, Wetter und Zeit. 15.15: Long nach Zick. Das Combo-Orchester, Leipzig. 14.00: Erntedankfest. 14.15: „Die Genselung“ von Carola Schell. 14.30: Kunst- und Filmberichte. 16.00: Schallplattenkonzert. 17.30 bis 17.35: Wetter und Zeit. 18.00: Stunde der Neueröffnungen: Kleine Prof. Dr. G. Kurt Fischer. 18.30: Georg Schornay: Bericht vom Saar. 18.50: Hubert Birkow zum 30. Lebensjahr. Dr. Engert, Leipzig. 19.00: Zur deutschen Wode Halle 1922. Direktor der Landwirtschaftskammer Dr. Kuntz, Halle. 19.30: Original-Lotterien für Leipzig. 20.00: Musik und Galsch. Oratorium von Georg Friedrich Händel. 21.45: Gottfried Kühnel liest eigene Prosa. 22.15: Nachrichten. Anschließend bis 24.00: Unterhaltungsmusik. Das Astoria-Orchester.

Zoologischer Garten
Sonnabend 6.00: Fundgrubengasse. 6.30 bis 6.15: Frühkonzert. 10.15: Schaufel. Eine Englische und ein Deutscher unterhalten sich über beider englische Vorträge. 12.00: Mittagskonzert. Das Combo-Orchester, Leipzig. 13.00: Nachrichten, Wetter und Zeit. 15.15: Long nach Zick. Das Combo-Orchester, Leipzig. 14.00: Erntedankfest. 14.15: „Die Genselung“ von Carola Schell. 14.30: Kunst- und Filmberichte. 16.00: Schallplattenkonzert. 17.30 bis 17.35: Wetter und Zeit. 18.00: Stunde der Neueröffnungen: Kleine Prof. Dr. G. Kurt Fischer. 18.30: Georg Schornay: Bericht vom Saar. 18.50: Hubert Birkow zum 30. Lebensjahr. Dr. Engert, Leipzig. 19.00: Zur deutschen Wode Halle 1922. Direktor der Landwirtschaftskammer Dr. Kuntz, Halle. 19.30: Original-Lotterien für Leipzig. 20.00: Musik und Galsch. Oratorium von Georg Friedrich Händel. 21.45: Gottfried Kühnel liest eigene Prosa. 22.15: Nachrichten. Anschließend bis 24.00: Unterhaltungsmusik. Das Astoria-Orchester.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsverein Halle.
Die Kameraden mit ihren Familienangehörigen treffen sich Sonntag, den 4. September, nachmittags 4 Uhr im „Reichsbanner“ (Reichsplatz) zum Gedächtnis des Schutzbundes „Reichsbanner“. Der Eintritt ist frei.
Sonderabend am 3. September, 20 Uhr, im totalen Kampf in Gänze: Ringkämpfervereinigung „Reichsbanner“ des Reichsbanners und die Mitglieder der G.B.S. sind hierzu freundlich eingeladen.

Auf Teilzahlung

Wochenrate 1 Mk.
Metallbetten, Auflege-Matratzen, Ruhebetten, Divandeecken, Stoppdecken, Tische, Polsteressel
Eichmann & Co.
Halle (Saale)
Ecke Brände 11
Telefon 104

Stuhlflechten

führt preiswert aus
Stuhlflechterei der Provinzial-Blindenanstalt Halle (Saale)
bei fahnenförmiger Abholung u. Zus.stellung. Ferner: 2171 u. 2120

Möbel

geb. u. neue
Staubsaug.
Jedem, der an
Rheumatisches, Ischias oder Gicht leidet, teilt ich gernfolgendes mit: Ich habe meine Gelenke mit einem billigen, aus 15 Stk. bestehenden, aussehend wie ein gewöhnliches Möbel in großer Auswahl
Hitzmann
Kaiserstr. 3
am Frankplatz

BESUCHT DAS



WALDRAD LEUNA

Ein tüchtiger Radfahrerfähiger

Gastwirt

für großes Restaurant (Arbeiter-Gast) in der Nähe Leipzig
für sofort gesucht.
Offerten mit Z. 17 an die Leipzig-Post, Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.

Stadtsparkasse zu Delitzsch

Jede Mark, die gespart wird, hilft die Arbeitslosigkeit verringern. Deshalb führt jeden Pfennig der Wirtschaft zu. Zahle ein bei der
Hauptstelle: Rathaus
Zweigstelle: Behördenhaus.
Sie ist geöffnet:
Vormittags von 8 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 4 Uhr;
Sonnabends nur von 8 bis 1 Uhr vormittags.

Familien-Nachrichten

Gestorben: Halle: Louise Rende; Emil Wode; Otto Steinopf; Emmy Rohde. A m e n e: Friedrich Seidenstein. Bitterfeld: Nikolaus Goll. Margdorf: Hermann Schallenberg.
Rundfunk-Programm
Leipzig
Sonntag: 6.00: Fundgrubengasse. 6.30: Frühkonzert. 8.00 bis 8.30: Musikanten zur Heilung des gemeindefreudigen Weges. Landwirtliche Erzeugnisse in Mitteldeutschland. Dr. Müller-Berthold, Halle. 8.45: Morgenzeitung. 9.30 bis 11.00: Nachrichten vom Welt-Gottesdienst des Deutschen Reichstages in Offen. 11.15: Einführung in die folgende Sendung. 11.30: Antarktis. Warum betriebe die die, mein Herz? von Johann Sebastian Bach. 12.15: Vorkonzert zum dem Markt in Logau. 12.45: Mittagskonzert. 14.00: Wetter und Zeit. 14.25: Binde für die Gewerbetätigen. 14.35: Operette. 15.00: Kinder singen für Kinder. Der Kinderchor des Volkshauses Gera. 15.20: Wer spielt mit? 15.50: Fundbericht von der Internationalen Konferenz in Dresden. 16.30 bis 17.20: Der Unterhaltungs- und Erheiterungs-Programm. 17.30: Die Gernantschaft von Christian Dietrich Gröbe, ein Beispiel. 18.50:

Stempel (Metall- u. Emailstempel)

fabriert seit 1900
Kuban, Halle a. S., am Steintor 3
neben Walhalla (Kein Laden)

Achtung!

Billige Kohlen-Bezugsquelle

zu enorm billigen Preisen
direkt ab Grube, frei Haus, nur beim Genossen
K. Wilhelm Gecks
Horseburg, Roter Brückenrain 58, Telefon 2816.
Lieferung auch nach auswärts unter billigster Berechnung.

Rundfunk

PROGRAMM

Leipzig

Sonntag: 6.00: Fundgrubengasse. 6.30: Frühkonzert. 8.00 bis 8.30: Musikanten zur Heilung des gemeindefreudigen Weges. Landwirtliche Erzeugnisse in Mitteldeutschland. Dr. Müller-Berthold, Halle. 8.45: Morgenzeitung. 9.30 bis 11.00: Nachrichten vom Welt-Gottesdienst des Deutschen Reichstages in Offen. 11.15: Einführung in die folgende Sendung. 11.30: Antarktis. Warum betriebe die die, mein Herz? von Johann Sebastian Bach. 12.15: Vorkonzert zum dem Markt in Logau. 12.45: Mittagskonzert. 14.00: Wetter und Zeit. 14.25: Binde für die Gewerbetätigen. 14.35: Operette. 15.00: Kinder singen für Kinder. Der Kinderchor des Volkshauses Gera. 15.20: Wer spielt mit? 15.50: Fundbericht von der Internationalen Konferenz in Dresden. 16.30 bis 17.20: Der Unterhaltungs- und Erheiterungs-Programm. 17.30: Die Gernantschaft von Christian Dietrich Gröbe, ein Beispiel. 18.50:

Königsruherhaus

Sonntag: 6.00: Fundgrubengasse. 6.30: Frühkonzert. 8.00: Rundfunkkonzert. 9.30: Unterhaltung vom Ratholotenz in Offen. 11.00: Wetter. 11.30: Warum betriebe die die, mein Herz? von Bach. 12.00: Grenzland. Rundschau in Offen. 13.00: Mittagkonzert. 14.00: Nachrichten, Wetter und Zeit. 15.15: Long nach Zick. Das Combo-Orchester, Leipzig. 16.00: Schallplattenkonzert. 17.30 bis 17.35: Wetter und Zeit. 18.00: Stunde der Neueröffnungen: Kleine Prof. Dr. G. Kurt Fischer. 18.30: Georg Schornay: Bericht vom Saar. 18.50: Hubert Birkow zum 30. Lebensjahr. Dr. Engert, Leipzig. 19.00: Zur deutschen Wode Halle 1922. Direktor der Landwirtschaftskammer Dr. Kuntz, Halle. 19.30: Original-Lotterien für Leipzig. 20.00: Musik und Galsch. Oratorium von Georg Friedrich Händel. 21.45: Gottfried Kühnel liest eigene Prosa. 22.15: Nachrichten. Anschließend bis 24.00: Unterhaltungsmusik. Das Astoria-Orchester.

Stadtsparkasse zu Delitzsch

Jede Mark, die gespart wird, hilft die Arbeitslosigkeit verringern. Deshalb führt jeden Pfennig der Wirtschaft zu. Zahle ein bei der
Hauptstelle: Rathaus
Zweigstelle: Behördenhaus.
Sie ist geöffnet:
Vormittags von 8 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 4 Uhr;
Sonnabends nur von 8 bis 1 Uhr vormittags.

Familien-Nachrichten

Gestorben: Halle: Louise Rende; Emil Wode; Otto Steinopf; Emmy Rohde. A m e n e: Friedrich Seidenstein. Bitterfeld: Nikolaus Goll. Margdorf: Hermann Schallenberg.
Rundfunk-Programm
Leipzig
Sonntag: 6.00: Fundgrubengasse. 6.30: Frühkonzert. 8.00 bis 8.30: Musikanten zur Heilung des gemeindefreudigen Weges. Landwirtliche Erzeugnisse in Mitteldeutschland. Dr. Müller-Berthold, Halle. 8.45: Morgenzeitung. 9.30 bis 11.00: Nachrichten vom Welt-Gottesdienst des Deutschen Reichstages in Offen. 11.15: Einführung in die folgende Sendung. 11.30: Antarktis. Warum betriebe die die, mein Herz? von Johann Sebastian Bach. 12.15: Vorkonzert zum dem Markt in Logau. 12.45: Mittagskonzert. 14.00: Wetter und Zeit. 14.25: Binde für die Gewerbetätigen. 14.35: Operette. 15.00: Kinder singen für Kinder. Der Kinderchor des Volkshauses Gera. 15.20: Wer spielt mit? 15.50: Fundbericht von der Internationalen Konferenz in Dresden. 16.30 bis 17.20: Der Unterhaltungs- und Erheiterungs-Programm. 17.30: Die Gernantschaft von Christian Dietrich Gröbe, ein Beispiel. 18.50:

Königsruherhaus

Sonntag: 6.00: Fundgrubengasse. 6.30: Frühkonzert. 8.00: Rundfunkkonzert. 9.30: Unterhaltung vom Ratholotenz in Offen. 11.00: Wetter. 11.30: Warum betriebe die die, mein Herz? von Bach. 12.00: Grenzland. Rundschau in Offen. 13.00: Mittagkonzert. 14.00: Nachrichten, Wetter und Zeit. 15.15: Long nach Zick. Das Combo-Orchester, Leipzig. 16.00: Schallplattenkonzert. 17.30 bis 17.35: Wetter und Zeit. 18.00: Stunde der Neueröffnungen: Kleine Prof. Dr. G. Kurt Fischer. 18.30: Georg Schornay: Bericht vom Saar. 18.50: Hubert Birkow zum 30. Lebensjahr. Dr. Engert, Leipzig. 19.00: Zur deutschen Wode Halle 1922. Direktor der Landwirtschaftskammer Dr. Kuntz, Halle. 19.30: Original-Lotterien für Leipzig. 20.00: Musik und Galsch. Oratorium von Georg Friedrich Händel. 21.45: Gottfried Kühnel liest eigene Prosa. 22.15: Nachrichten. Anschließend bis 24.00: Unterhaltungsmusik. Das Astoria-Orchester.

Befehrende, unterhaltende und satirische Beilage

Badewanne und Meeresstrand

Die Geschichte einer Reise - Von Carl Dörschler

Der Magistratsassistent der städtischen Müllverwaltung, Peter Katsinger, sah über den Verkauf seines Schreibstiftes hinweg auf den Alreichtender und ritz in Gedanken Blatt um Blatt ab - bis der Tag des Urlaubsbeginnes wie eine aufgerissene Wunde vor sein inneres Blickfeld trat.

Dazu legte er die Hand über seine Brusttasche, in der die Fahrkarte nach einem Strandbad in Seidenpapier aufbewahrt war.

Augenblicklich schloß er die Augen und erlebte auch schon vorläufige Meeresstrand - springende Wellen, butterigen Sand und salzige Wehen. Wogen rollten vom Uferbänken her über's Linterloch und Kispapier an den Gummitropfen vorbei - und schlugen bis zur Höhe seines Papiertragens empor, als wollten sie seine Halsweide ablesen.

Die extrimale Brandung donnerte als Gemitter eines Schmierentheaters durch die Wappetropfen in seine zu groß angelegten Ohren und bald füllte er sich wie die Arche Noah nur von Blut umgeben.

Und trotzdem Katsinger auf seinem Drehstuhl saß und das nächste Wasser sehr Meter von ihm entfernt in der Wappschiff ungegliedert eingebümmelt lag, verfiel er plötzlich in krampfartige Schwimmbewegungen, glaubte er Wasser zu schlucken und schlug in der Luft nach einer Schwimmbewegung herum. Denn obwohl in ihm eine Sehnsucht nach klarer Luft, Wellenschaum und wogenden Wogen die Augen aufriß - so war er doch bis in die Wurzel seiner letzten Biersäfer hinein überschwenkt mit einer bizzareren Angst vor jeder Wellenschläge, die ihn zu nahe lag.

Als er sich vor einer Woche die Karte ans Meer löste, sah er in der Kulage des Reisbüros ein querschnittiges Dampfschiff aufgebaut, das, gesichert in einem Glasfahnen, nach Brasilien fuhr.

Platze mit Sonnenschirmen, Strandkörben, Ebbe und Intimbogen Wellenschlag gaulerten ihm in papierenen Zweidimensionalität ein gefahrloses Jähli vor, vor dem sich seine Seele verhielt in den Klüften niedriger.

Best aber, da Katsinger nur noch einige Tage vor aller Wirklichkeit entfernt war, fuhr Angst und Schrecken mit D-Gen in ihm hin und her.

Und sich nach und nach an die allernächste Umgebung von größeren Plätzen zu gewöhnen, nahm er jeden Abend ein Wannenbad, das er sich zur Grenzgenügsamkeit und Wildheit eines Meeres umwachte.

Drei Meter vor der Wanne blieb er stehen und sah sinuend in die gepöbelte Gefahr. Oben an der Duschle hatte er seine brennende Fahrkartendose befestigt, die ihm den Strand mit verführerischer Sonnenhitze bronzenen sollte.

Geräusch des Behälterers heute ... Das Meer gerührt zu ruhen ... Der Strand knirscht vor Hitze ... Ich sprach er zu sich und imitierte dieses Knirschen des Sandes am Korkständer durch Kraken mit der großen Zeh.

„Urlaub an der See. Viel Mut für einen Magistratsassistenten ... In jeder Weise ein Ausbruch ... Und nicht ohne Gefahren ... Meer bleibt Meer!“ Und Peter Katsinger stieg mit einem Fuß in die Badewanne, wie man sprichwörtlich schon mit einem Fuß im Grabe steht ...

„Weiter ... Der ganze Katsinger löst sich mit den Wogen vermaßen ... Hin aus in die Wellen ... Tiefers senkt sich der Meeresgrund ... So - jetzt reißt mit die Flut bis an den Hals!“ schrie er sich in einem Wogensturz hinein, wog er sich mehrende Tiefe durch Kniebeuge und endlich durch ausgetretetes Wasser.

Sah über die getraufelte Wellenschläge hin, erstobte ein emalliertes fernes Igel und lächelte, von der Einfachheit bezwungen, so klare Sicht nach England zu haben.

Nun legte er, um in Wirklichkeit nicht durch fremde Einwirkungen verwirrt zu werden, auch Röhre und Dampfser aus Zeitungspapier aufs Wasser, plätscherte in den Wellen vor dem Bug und dieses ihnen Bohn ans Achterdeck.

Endlich veruchte ihn der Wohnort, einen regelrechten Sturm zu inszenieren. Mit dem Wappschlappen bedingte er die Bohrdrumpe über sich, die Sonne verfinsterte sich, abgesehen lag die Flut vor ihm. Hieraus dachte er die Zunge auf und ein prozessierender Wasserfuss verstrich die Wogen unter seinem Kinn hin und her.

Zeit fast einer der Passagierdampfer vor seinen Augen in die Tiefe ... Und der Magistratsassistent Katsinger erlebte eine Panik an Bord mit einem Schweißausbruch nach - und gebot dem Sturm mittelübermäßig Einhalt.

So hatte Katsinger eine Abnung fürumenden Meeres in sich aufgenommen und er wußte nun, daß die See alle Schrecken für ihn verloren hatte.

Noch diermal wiederholte er vorbereitend dies Wannenbad mit seinen Stürmen und trat am fünften Tage, mit Wappschlöße auf der Zunge, die Urlandsseite nach der Nordsee an ... Hinter ihm verwichen Schreißpflanz, Fischbühl und die Müllhaufen mit allen Korvenbenbüchsen, Rückenabfällen, Fleischschinken und Gaauswällen.

Als er den Speisort durchschloß, sah er zum erstenmal schon nach dem Meere zum Fenster hinaus.

Endlich ... der Zug hielt, und draußen lag die Station des Seebades. Katsinger erwarrete nun, daß die Flut bereits das Trittbrett bespüle, die Krabben in Gepadnede emporkletterten und am Wohnortplatz die ersten Landdampfer am Geströhre anlegen würden. An einer Strahlenstrahlung küßte er jedoch, um nach dem Kaufser des neuen Meeres zu forschen. Aber nur das Quicken einer Transmissionsurde, der Patronenllänge eines Wannenmeßers und das Surren einer Röhmaschine drang in sein Ohr.

Des anderen Morgens kaufte sich Katsinger eine Schwimmweste, einen Karton Toilettenseife und Hüneraugentinktur - und schritt, so ausgerüstet, dem Meere zu.

Da ging es Düne auf und Düne ab, Kumpel lagen zur Linken und zur Rechten, Watten glänzten in der Ferne.

Dann und wann sah er sich um, um einen Wegweiser mit der Aufschrift „Zum Meere - in fünf Minuten“ zu erpähen. Aber nichts als Dörche, Dünen und Gras ... Er war an die See gerückt, durch sechs Wannenbäder darauf vorbereitet - und sah seine Woge!

Da - er hörte es schon einige Zeit - kam ihm ein leises Krächzen entgegen, die Kumpel fliegen an ... Bisher war um und um Ebbe gemeinen, und jetzt kam von Norden der stückweise - Allmächtiger Gott ... Das Meer kommt mir entgegen!“ schrie der Magistratsassistent der Müllverwaltung wie eine Dampfmaschine, die den Feiertag auspfeift.

Daran hatte er nicht gedacht, denn in der Badewanne war das Meer zu allen Zeiten gleich groß, weit, nah und tief ...

Der Mord in der Wüste / Von A. Zerfanden

Wenn die heißen, stark spielenden Sterne zahllos und in riesengroßen Bündeln tief in die frühe Nacht gefallen sind, wenn der Lürbüter die zwei großen Löffel geschlossen hat und die Karawanen unter den Vogenhallen zur nächsten Ruhe und Rast unterzogen wurden, kann man die Erzählung vom Bauern Fajal und dem Rächer hören. Der Wächter des dritten Turmes der Karawanenerei des Schirvan ist es, der sie seit einer Reihe von Jahren den freiwilligen und dankbaren Zuhörern berichtet.

Die Kaufleute und Reisenden haben das rasch hergerichtete Nachtmahl genommen: hinter rasch aufgeschauerten alten persischen Teppichen haben die Rache die Betten gerichtet, die Schlafplätze.

In der Mitte des Hofes sammeln sich die Gäste der Karawanenerei rings um ein Fohium, sitzen auf weichen Teppichen, die Kariane, die Wasserperlen werden angezündet, und es gibt einen heißen, gutziehenden Tee.

Die Nacht ist wunderbar kühl: man fühlt sich in der Ruhe wohl; nach dem Tagesmarsch in der glühenden Hitze; nach Mühe und Anstrengungen ist es ein doppelt Genießen; man will nicht sofort schlafen gehen. Die Sicherheit der geschlossenen Tore macht behaglich; denn draußen in der steinigen Wüste streifen räuberische Tiere und der Jagdruß nach der Beute bringt bis zu den Mauern der Karawanenerei. Schakale treiben sich wie Schatten durch die nächtliche Einlamkeit.

Es ist eine wunderbare, ruhige Stunde, und man ist gerne bereit einem Erzähler zuzuhören, der Ereignisse und Vorkommnisse berichtet, und wenn er es auch seit Jahren tut und oftmals dieselbe Geschichte bringt, die Reisenden wechseln, immer sind neue Menschen da.

Da kam man die Geschichte von Fajal, dem Bauern, hören. „Er kam nach längerer Wanderung zu einer Oase; dort legte er sich nieder, aber die Müdigkeit überfiel ihn; er schlief ein.“

Fajal hatte einen kleinen Beutel mit Edelsteinen bei sich, den er nach Weidobst bringen wollte. Dort war ein Mann, der ihm dafür, nach langem Handeln, ein großes Stück Getreidelein eintauschen wollte. Diese wenigen, aber schönen Edelsteine waren das einzige Erbteil seines Vaters, denn man, es ist nicht allzu lange her, eines Tages erlitten am Rande der Wüste fand. Bezaubert und verlassen.

Der endlose Weg durch die Wüste, die Müdigkeit, ein Traum von naher Zukunft, irgend etwas war Schuld daran, daß Fajal den Beutel auf dem Weg verlor, auf dem er rastete. Er ritt weiter, und als er den Verlust bemerkte, erschraf er heftig; er kehrte um, in der Hoffnung, den kleinen Restbestand des großen Vermögens wiederzufinden.

Er rief sein Kamel mit heftigen Schlägen an, rascher zu gehen. Obwohl er erst einige Stunden weit gekommen war, schien es ihm doch, als würde der Weg zurück eine Ewigkeit dauern; es war ein heißer, hanger Weg, glühender als die Sonne brannte das Fleisch an ihm, denn er zu spät kommen sollte, wenn der Rächer schon fort war unbekannt mochten. Er dachte über die Steinergleise hinweg, über die den Flächen der Wüste, aber nichts sah er, keinen Menschen, kein Tier, keine Karawane.

Langsam rüdten die steinernen Korberbehälter näher: endlos weit schien diese Erde gegenüber zu sein, unbestehbar weit; jeder Schritt verlor sich in einem Nichts; immer schien er an einer Stelle hängen zu bleiben.

Dann endlich erreichte er den Brunnen und den von den Karawanen ausgetretenen Platz mit dem bornigen Gebüsch, unter dem er geschlafen hatte. Dort fand er einen Mann, der eben damit beschäftigt war, eine Stunde Rast zu halten.

Er entschuldigend sah freundlich bei ihm, und begann die Stelle nach dem Reutischen mit den Edelsteinen abzufischen. „Schließlich hat er den Fremden, aufzusuchen.“

„Ich habe“, sagte Fajal, „vor einigen Stunden an dieser Stelle gerast; der Schlaf überfiel mich, ich hatte einen schweren Traum. Als ich erwachte und weiterritt, verlor ich einen kleinen Beutel mit all meinem Hab und Gut. Vielleicht habt Ihr ...“

Er rannte, ließ die Stiefelabläge im Dünenland zurück - und es war, als würde er von taufend Folterpeinigungsmeißeln verfolgt.

Im Hotel „Zum Strandbord“ angelangt, fiel er, mit einem zerlumpten Mantel, auf die Bettenkante - und murrerte sich, daß das ganze Meer nicht mit ihm auf der Wiegeplatte stand.

„Wo zuerst kein Meer war, ist's plötzlich zu viel geworden. Und durch seine Multiplikation aller Bademänner der Welt hätte ich mir diesen Aufwand von Wasser vorstellen können ...“

gestand er und bestellte beim Zimmermädchen ein Wannenbad mit Seidenwädeln. Da lag er nun hundert Meter vom Meeresstrand entfernt in der Wanne, suchte sich dazu aus dem Kontraktionsgeflecht die Karte des Atlantischen Ozeans aus und hielt sie als Fortsetzung knapp über die Wellen seiner Wanne. Links und rechts bestete er sich Kissenkissen mit Damem im Krizel an die Emallierung, wodurch er sich von badenden Schönen in seiner Kühnheit bewundert und ausermählt sah ...

So ruderte er in die Panoramafortsetzung des Lärms hinein, schäumte darin schon mitten im Wellenmeer. Unablässig aber gemahnte ihn das Aroma der Fischenadeln an seine südländische Heimat mit Tannenadeln und Wälderhaufen. Er stieg aus dem Platten, sahste und fuhr mit dem nächsten Zug ab ... Dabei sah er noch öfter in einer Badewanne die pridelnde Gefahr einer Meeresflut nachgerast haben ... auch ohne Urlaub.

Der Fremde schüttelte den Kopf. „Ich habe nichts gefunden!“ sagte er.

„Aber Ihr seid jenseitens der erste Mann, der nach mir zu bemerkt hat, daß das Meer nicht mit ihm auf der Wiegeplatte unterdrückt sein kann.“

„Euer Jörn ist mir kein Beweis Eurer Unschuld!“ sagte Fajal gelassen und dennoch auf's tiefste erregt in der bangen Erwartung, all seine Wertsachen verloren zu haben. „Ich bitte Euch daher, geht die Edelsteine heraus!“

„Wie kann ich Euch etwas geben, was ich nicht beige?“ fragte der Fremde und wollte sich wieder unter die Bettdecke in den langen Schatten legen. Aber Fajal trat ihm dazwischen.

„Geht die Edelsteine heraus!“ sagte er noch einmal. „Der laot Euch, daß nicht nur mir schon ein Mann im Brunnen rastete? Daß er den Beutel fand und davonging?“

„Vertraute der Fremde einzulassen.“

„Ich hätte ihn leben müssen!“ sagte Fajal.

„Er kann in anderer Richtung weiter sein! Mich löst in Ruhe, ich bin ungeschuldig, obwohl an Eurer Vergeßlichkeit als auch an dem Diebstahl, den Ihr mir vorwerft!“

Da riß Fajal die Kettenperle vom Gürtel, und nach dem Geheiß der Wüste forderte er den Fremden zu einem Zweikampf heraus. „Wiß die Edelsteine zurück!“ schrie Fajal.

„Euch sie dir!“ sagte der Fremde.

Drei Stunden lang kämpften sie. Der Fremde unterlag; mit ein Stück Holz fiel er plötzlich zu Boden. Er verging ohne Bewußtsein, ehe sich Fajal seiner Tat richtig bewußt. Er durchsuchte die Kleider und die Restbestand des Fremden; nichts. Nichts! Sollte der Fremde die Wahrheit gesagt haben? Jetzt erst bemerkte er die Spuren eines anderen Gastes in der Oase, die er übersehen hatte; dieser andere war in der dritten Richtung davon; es waren frische Spuren; als er in die Oase kam, waren sie noch nicht zu sehen.

Fajal sah in die betraumende Nacht. Erst am zweiten Tag brachte eine Karawane die Kunde von dem Drama in der Oase. In allen Städten wurde nach dem Täter gefahndet. Aber niemand wußte etwas über ihn; niemand kannte ihn, niemand hatte ihn gesehen! In Weidobst sammelten sich die Menschen vor dem Gerichtshaus.

Die Untersuchung ergab: Der Fremde, den man in der Oase fand, hatte einst den Vater Fajals erschlagen. Seine Tat blieb den Menschen unbekannt. Er wurde reich, er tat sich hohes Kleider an den Körper und führte ein großes Wort.

Niemand hatte von seinem bösen Tun erfahren. Niemand rechnete mit ihm ab; kein Gericht, kein Richter. Von Stufe zu Stufe stieg er empor, bis er eines Tages in die Oase kam, wo er zur Verantwortung gezogen wurde.

Durch Fajal! Durch den Sohn des Mannes, den er einst erschlagen hatte! Fajal wußte nichts von all dem. So wurde Fajal Vater getötet.

Der Wächter machte eine Pause; die Nacht war jetzt klar und kühl. Ein Wind erhob sich, der aus der Gegend der Glescher kam. In die Stille hinein drang manchmal der Ruf eines streifenden Tieres.

„Aber der Rächer legte sein Werk fort“, begann der Wächter wieder zu berichten. „Denn in der Schatzkammer des Fremden fand man auch einen Ring mit einem Stein, wie ihn die Türkschleifer zu Weidobst zu arbeiten pflegen. In den Türks eingraviert fand man den Namen Fajal Khan.“

Das war der Name Fajals Vaters. Als dies Fund wurde, wachte sich Fajal aus dem Bergen zurück in die Nähe der Menschen, kam schließlich nach Weidobst und legte aus. Er nannte alle Schmachsachen, die seinem Vater zugehört hatten und die er wiedererkannte. Es wurden ihm zugestrichen. Dann legte er seinen Weg fort, erwarb das Getreidefeld. Und heute kommt Ihr, mein Jörn, in die Ebene von Nischapur kommt, den Bauern Fajal auf den Kornfeldern treffen. Ihr erkennt ihn an einem dünnen goldenen Ring mit einem Stein, in dem: „Der Rächer“ zu lesen steht. Fajal ist der einzige Bauer in der höchsten Ebene, der mit einem goldenen Ring zur Arbeit geht.“

